

HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE ARZNEIMITTELVERSORGUNG

Gabriele Regina Overwiening, Präsidentin der ABDA – Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände e.V.

Pressekonferenz zum Tag der Apotheke

Berlin, 3. Juni 2022

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT.

Meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Saal und an den Bildschirmen,

eigentlich ist jeder Tag ein „Tag der Apotheke“. Weil jeden Tag 18.461 öffentliche Apotheken zwischen Rügen und Schwarzwald von früh bis spät im Dienst sind. Weil dort jeden Tag 159.783 hochkompetente Beschäftigte ihren Mann und ihre Frau stehen. Weil jeden Tag 3 Millionen Patientinnen und Patienten persönlich und vertrauensvoll versorgt werden. Weil – über das ganze Jahr gerechnet – 1,288 Milliarden Arzneimittelpackungen ausgegeben werden. Weil 440.000 Nacht- und Notdienste zwischen Ostfriesland und Sächsischer Schweiz geleistet werden, um Kleinkinder mit dringend benötigten Antibiotika oder eine Frau mit der „Pille danach“ zu versorgen. Weil die Apotheken 29,92 Millionen Botendienste in der Nachbarschaft erbringen, um auch Menschen in Quarantäne oder mit Gehbehinderung sicher und schnell mit verordneten Medikamenten zu versorgen. Für gesetzlich versicherte Menschen fertigen die Apotheken pro Jahr auch noch 12,07 Millionen individuelle Rezepturen an – ob Salben für Hautprobleme oder Zäpfchen für das Baby. Die Zahlen, die ich Ihnen eben für das Jahr 2021 genannt habe, finden Sie wie viele andere auch in unserem neuen Statistischen Jahrbuch „Die Apotheke: Zahlen, Daten, Fakten 2022“, welches wir mit dem heutigen Tage veröffentlichen. Auf fast 100 Seiten gibt es einen Überblick über die Arzneimittelversorgung in Deutschland und viele bekannte wie unbekannt Facetten der pharmazeutischen Versorgung.

Meine Damen und Herren,

auch wenn eigentlich jeder Tag ein „Tag der Apotheke“ ist, begehen wir ihn nur einmal im Jahr, und zwar am 7. Juni. Wir als ABDA – Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände haben diesen Tag im Jahr 1998 zu ersten Mal bundesweit ausgerufen, um über die Aufgaben und Leistungen der Apotheken vor Ort im deutschen Gesundheitssystem zu informieren. Das wollen, dürfen und müssen wir auch dieses Jahr tun. Denn jeder Patient und jede Patientin erlebt die Apotheke um die Ecke meist nur im privaten Lebensalltag, bei persönlichen Gesundheitsfragen oder im familiären Umfeld. Wir

aber wollen auch auf das Gesamtbild mit seinen vielen Teilaspekten hinweisen, wie die Arzneimittelversorgung in ganz Deutschland funktioniert und welchen Einfluss die Gesundheitspolitik in Berlin darauf hat.

Einige der fundamentalen Leistungen der Apotheken, wie die Abgabe von Fertigarzneimitteln, das Leisten von Notdiensten oder das Anfertigen von Rezepturen, lassen sich Jahr für Jahr in jeweils aktuellen, vergleichbaren Zahlen erfassen, analysieren und kommentieren. Auf diese klassischen Leistungen der Apotheken sind wir stolz. Aber inzwischen kommen Schritt für Schritt auch ganz neue, ganz besondere Leistungen im Versorgungsalltag hinzu: Einige, für die wir uns entweder selbst stark gemacht haben, einige, die die Gesellschaft in diesen Zeiten von uns einfach erwartet, und einige, die die Corona-Pandemie schlichtweg zwingend erfordert hat.

Seit Beginn der Corona-Pandemie vor mehr als zwei Jahren haben Apotheken neue Aufgaben übernommen, die gerade im Jahr 2021 viel Zeit, Energie und Kompetenz erfordert haben. Zwischen Juni und Dezember 2021 haben die Apotheken 97 Millionen digitale Impf- und Genesenzertifikate ausgestellt. Sie haben 89,8 Millionen Corona-Impfdosen an Arztpraxen und an Betriebsärztinnen und -ärzte ausgeliefert. Und 4.490 Apotheken – also jede vierte Apotheke – haben Corona-Schnelltests – die so genannten Bürgertests – durchgeführt. Diese und andere Pandemieleistungen haben die Teams kurzfristig und mit großem Engagement gemeistert. Möglich war das auch deshalb, weil die Apotheken voll digitalisiert sind, sich für die Impfbzertifikate innerhalb weniger Tage an die Telematik-Infrastruktur anbinden konnten und auch ihre Pandemieleistungen auf dem Portal „Mein Apothekenmanager“ zugänglich machen können.

Das Zeitalter der Digitalisierung gestalten die Apotheken in jeder relevanten Hinsicht mit, um ihrer Rolle als Vollversorger auch in Zukunft gerecht werden zu können. Vor einem Jahr haben wir bereits festgestellt, dass die Apotheken „E-Rezept-ready“ sind. Heute können wir auch mit Zahlen belegen, dass die Apotheken zwischen 98 und 100 Prozent mit E-Health-Konnektoren, Heilberufsausweisen und Institutionenkarten ausgestattet sind. Nach der gematik-Geschafterversammlung am 31. Mai steht nun der Anspruch fest, dass alle Apotheken in Deutschland ab 1. September dieses Jahres E-Rezepte verarbeiten können. Bis dahin müssen die Betriebe mit ihren Softwarehäusern alle

notwendige Module installieren und testen, aber auch noch weitere Schulungen für das Personal in der Apotheke absolvieren, damit die Prozesse alle funktionieren.

Wir haben eine weitere große Aufgabe vor uns: Nach dem Vor-Ort-Apotheken-Stärkungsgesetz – kurz: VOASG - haben Patientinnen und Patienten ab diesem Jahr einen Anspruch auf neue pharmazeutische Dienstleistungen. Wir stehen kurz vor dem Abschluss des Schiedsverfahrens. Das ist ein Meilenstein für die pharmazeutische Arbeit in den Apotheken. Unser Wunsch war es, die größten Defizite in der Patientenversorgung in drei Bereichen zu adressieren: die unzureichende Arzneimitteltherapiesicherheit bei Menschen mit Polymedikation, die mangelhafte Adhärenz vieler Patienten und Patientinnen und die Lücken bei der Vorsorge und Früherkennung von Volkskrankheiten. Für diese Bereiche wollen wir, dass die pharmazeutischen Dienstleistungen so schnell wie möglich in der Apothekenpraxis und damit bei den Patientinnen und Patienten ankommen. Der Berufsstand hat sehr lange für die Einführung pharmazeutischer Dienstleistungen gekämpft. Sie bieten eine großartige Chance, die Versorgung der Menschen zu verbessern und zugleich das pharmazeutische Profil im Arbeitsalltag der Apotheke zu schärfen.

Auch eine andere Leistung, die in vielen anderen Ländern längst üblich ist, hat inzwischen Einzug in die etliche deutsche Apotheken gehalten: das Impfen. Zwischen Februar und April dieses Jahres haben sich etwa 100.000 Menschen gegen Corona in Apotheken gegen Corona impfen lassen – von den 1.064 dazu qualifizierten und ausgestatteten Apotheken. Ab diesem Herbst wird nun auch die Gripeschutz-Impfung als Regelleistung in Apotheken dazu kommen. Die Apotheken nehmen diese Herausforderung gerne an, weil Gesellschaft und Staat unsere Mitwirkung wünschen. Wir müssen die schlechten Impfquoten in Deutschland erhöhen, und das niedrighschwellige Angebot in Apotheken soll helfen, neue Bevölkerungsgruppen für die Immunisierung zu gewinnen.

Im Lichte der vielen bewährten, aber auch der neuen Leistungen ist übrigens vorgestern – am 1. Juni – unsere Imagekampagne für die deutschen Apotheken mit neuem Look, neuer Bildsprache und neuem Motto „Einfach da für dich“ gestartet. Über das neue Selbstverständnis der Apotheken nach ihrer starken Performance in der Pandemie und über ihre gefestigte Präsenz in der Nachbarschaft entfalten wir ein neues Momentum in

unserer Kampagnenarbeit: Die Apotheke vor Ort ist ein aktiver Helfer, der als analoger und digitaler Vollversorger eine zentrale Funktion im lokalen Gesundheitsnetzwerk einnimmt.

Meine Damen und Herren,

der Tag der Apotheke betont die Leistungen der Apotheke, die sie für jeden einzelnen Patienten und jede einzelne Patientin, aber auch für alle Menschen und die gesamte Gesellschaft erbringt. Aber Versorgung kostet natürlich auch Geld und muss finanziert werden.

In den Pandemie-Jahren 2020 und 2021 haben die Apotheken viel Mehrarbeit - von Bürgertests über Digitalzertifikate bis zur Impfstoffversorgung - erbracht, die sich als positive Einmaleffekte auf die Betriebsergebnisse vieler Apotheken ausgewirkt hat. Wir kommen aber im laufenden Jahr zurück in den Normalbetrieb, der von der Arzneimittelversorgung für die Versicherten der Gesetzlichen Krankenversicherung geprägt ist. Und hier sieht man, dass das Apothekensystem in Deutschland sehr effizient arbeitet und alles andere als ein Kostentreiber ist: Der Anteil der Apotheken an den Leistungsausgaben der Krankenkassen ist langfristig rückläufig – und hat im Jahr 2021 mit 1,9 Prozent einen Tiefststand erreicht. Auf der anderen Seite machen sprunghaft steigende Energiekosten, die Inflation sowie wachsende Personalausgaben aufgrund neuer Tarifabschlüsse den Apotheken zu schaffen. Vor wenigen Tagen hat das Statistische Bundesamt die Inflationsrate für Mai mit 7,9 Prozent beziffert. Dieser Wert ist für alle problematisch, auch für Apothekerinnen und Apotheker, deren Vergütungsregeln für GKV-Leistungen keinerlei Inflationsausgleich oder anderweitige Dynamisierungen vorsehen.

In dieser für die Apotheken schwierigen Gemengelage hat das Bundesgesundheitsministerium angekündigt, kurzfristig ein Spargesetz vorzulegen. Kürzlich wurde schon ein nicht abgestimmter Referentenentwurf für ein GKV-Finanzstabilisierungsgesetz bekannt, der am nächsten Tag flugs wieder zurückgezogen wurde. Wir haben uns nicht nur über die Form, sondern auch über die Inhalte gewundert.

Der Entwurf sah vor, dass der Apothekenabschlag – ein Honorarrabatt zugunsten der Krankenkassen – deutlich erhöht werden soll. Das wäre eine deutliche Honorarkürzung für Apotheken. Der Entwurf sah auch vor, dass die Mehrwertsteuer auf Arzneimittel gesenkt werden soll. Diese Maßnahme wäre zwar grundsätzlich begrüßenswert, weil sie die Arzneimittelausgaben der Kassen insgesamt senkt. Aber leider war das Gesetz so formuliert, dass sie zu einer weiteren Honorarkürzung für Apotheken führen würde, weil sie den Nettobetrag des Apothekenabschlags erhöht.

Wir hoffen, dass der angekündigte neue Gesetzentwurf diese Kürzungen nicht mehr enthält. Man sollte dort sparen, wo die Kosten aus dem Ruder laufen, und nicht dort, wo sie, wie bei den Apotheken bereits gesunken sind. Wir werden den neuen Entwurf ganz genau lesen und ihn mit dem Koalitionsvertrag der Ampel-Regierung abgleichen. Denn dort ist das Versprechen festgehalten, die Apotheken vor Ort und die lokale Gesundheitsversorgung zu stärken, die Krisenfestigkeit des Systems zu erhöhen und die Honorierung der neuen pharmazeutischen Dienstleistungen zu verbessern. Dieses Versprechen muss weiterhin gelten. Es nutzt nichts, den Apotheken Geld in die rechte Tasche zu stecken, das man Ihnen gleichzeitig aus der linken herausnimmt.

Meine Damen und Herren,

die Menschen, die Gesellschaft und die Politik erwarten von den Apotheken nicht nur, die immer anspruchsvollere Grundversorgung der Bevölkerung mit Arzneimitteln zu leisten, sondern trauen ihnen auch kurzfristige Sonderaufgaben zur Pandemie-Bewältigung zu. Zu Recht und mit Erfolg, wie ich meine. Deshalb wäre es umso irritierender, wenn diese gerade erst unter Beweis gestellte Krisenresilienz der Apotheken nun mit einem Spargesetz konterkariert werden würde. Stattdessen brauchen die Apothekerinnen und Apotheker eine echte Perspektive für die Zukunft – gesellschaftspolitisch, volkswirtschaftlich und naturwissenschaftlich. Schließlich stellt der Berufsstand hohe Erwartungen an sich selbst – mit Anspruch auf Umsetzung.

Die Apothekerschaft hat sich erst vor kurzem ein Update ihres Perspektivpapiers „Apotheke 2030“ verordnet, um neue gesellschafts- und berufspolitische Aspekte

aufzugreifen. Im Grundsatz beschreibt „Apotheke 2030“, wie die Apotheken ihr heilberufliches Profil schärfen, in einem Netzwerk mit Ärzten und anderen Fachberufen zusammenarbeiten und ein echtes Medikationsmanagement für die Patienten ermöglichen. Diesen heilberuflichen Anspruch unseres Berufsstandes an uns selbst wollen und müssen wir auch der Gesellschaft vermitteln. Anhand von drei Kernbotschaften des Perspektivpapiers möchte ich das verdeutlichen.

Zunächst müssen wir die Apotheke vor Ort stabilisieren. Für die Beschäftigten steht das Wohl der Patientinnen und Patienten im Mittelpunkt. Die partnerschaftliche Beziehung zu ihnen bleibt Kernelement der Tätigkeit in jeder Apotheke. Die 18.461 Apotheken in Deutschland können nur noch eine Apothekendichte von 22 Apotheken pro 100.000 Einwohnern garantieren. Sie liegt damit unter dem EU-Durchschnitt von 32, ist aber zum Glück noch ausreichend, um die flächendeckende Versorgung zu garantieren. Mittel- und langfristig müssen wir diesen Trend nach unten stoppen.

Die Trivialisierung von Arzneimitteln wollen wir zudem entschieden bekämpfen. Werden Medikamente wie beliebige Konsumgüter betrachtet, wird ihre Einnahme verharmlost – und Fehl- und Mehrgebrauch sind die Folge. Verbraucherschutznormen wie Verschreibungs- oder Apothekenpflicht sind daher extrem wichtig. Unangemessene Werbung und Preisdumping im rezeptfreien Bereich sind dagegen kontraproduktiv. Der Wettbewerb unter den Apotheken muss auch künftig ein Wettbewerb um die qualitativ beste Patientenversorgung sein. Das gilt ganz besonders auch auf europäischer Ebene.

Letztlich sollen und wollen die Apotheken einen anerkannten gesellschaftlichen Nutzen stiften. Die freiberuflich geführten Apotheken vor Ort werden wegen ihrer Gesundheitsexpertise, ihrer Unabhängigkeit, ihres niedrighwelligen Zugangs und ihrer sozialen Funktion geschätzt. Das dezentral organisierte Arzneimittelversorgungssystem ist in hohem Maße krisenresilient und deshalb in der Lage, neue Aufgaben zur Versorgung der Bevölkerung in kürzester Zeit zu übernehmen und entlang des wechselnden Bedarfs der Bevölkerung zu skalieren. Dies soll auch in Zukunft so bleiben.

Meine Damen und Herren,

das Leistungsspektrum der Apotheken ist schon jetzt breit und vielfältig. Weitere Herausforderungen stehen an und müssen bewältigt werden. Dazu müssen finanzielle Mittel bereitgestellt werden und eine verlässliche politische Rahmenplanung aufgesetzt werden. Nur so können wir jetzt den engagierten pharmazeutischen Nachwuchs für die Apotheken gewinnen, der in 10, 20 oder 50 Jahren die Versorgung sichert. Auch dafür braucht es den Tag der Apotheke, der uns jedes Jahr erlaubt, einen anderen, neuen, tieferen Blick auf die Apotheken zu werfen.

Vielen Dank.